
ARLBERG-EXPRESS
PROGRESS
Filmillustrierte



„ARLBERG-EXPRESS"

Regie: Eduard v. Borsody

Musik: W. Russ-Bovelino

Produktion: Eduard Hoesch

mit Paul Hubschmid, Elfe Gerhart, Ivan Petrovich, Otto Treßler u. a.

Ein Donau-Film im Verleih der PROGRESS Film-Vertrieb GmbH



PROGRESS



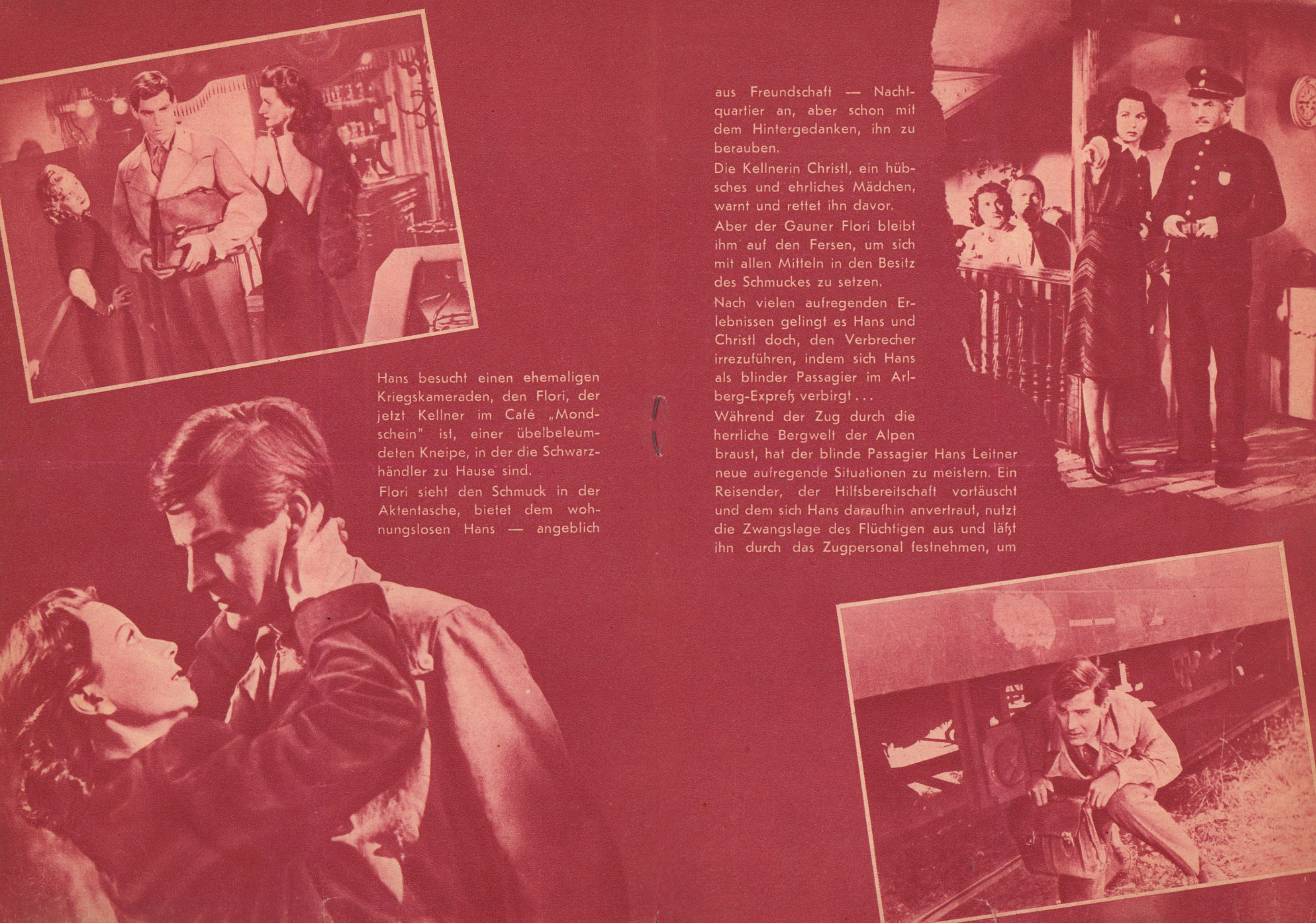
„blinder passagier im arlberg-expreß" tickt der Streckenfernschreiber zwischen Wien und Salzburg. — — —

Der junge Wiener Musiker Hans Leitner ist aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Er findet seine Angehörigen ausgebombt und verarmt vor und hat keine Möglichkeit, in seinem Beruf als Musiker Arbeit zu finden, da ihm Geige und Frack fehlen.

Hans Leitner versucht, als blinder Passagier in die Schweiz zu kommen. Er glaubt, der wertvolle Schmuck, den er in einer Aktentasche am Bahndamm fand, könne ihm helfen, eine neue Existenz aufzubauen.

Mit dem Schmuck hat er schon viel Ärger und Aufregungen gehabt. Eigentlich möchte er ihn abliefern, denn Hans Leitner ist stets ehrlich gewesen, aber andererseits plagt ihn der Hunger, tagelang schon hat er nichts zu essen gehabt.

Auf der Pfandleihe, wo er ein wertvolles Stück beleihen lassen will, um wenigstens etwas Geld zu bekommen, sieht er den Fahndungsaufruf der Polizeidirektion Wien nach diesem Schmuck, der einen Wert von 1 Million Schilling hat und in Budapest gestohlen wurde. Durch Flucht entgeht Leitner gerade noch der Verhaftung durch die Polizei, die der Inhaber der Pfandleihe telefonisch herbeiruft . . .



Hans besucht einen ehemaligen Kriegskameraden, den Flori, der jetzt Kellner im Café „Mondschein" ist, einer übelbeleumdeten Kneipe, in der die Schwarzhändler zu Hause sind.

Flori sieht den Schmuck in der Aktentasche, bietet dem wohnungslosen Hans — angeblich aus Freundschaft — Nachtquartier an, aber schon mit dem Hintergedanken, ihn zu berauben.

Die Kellnerin Christl, ein hübsches und ehrliches Mädchen, warnt und rettet ihn davor.

Aber der Gauner Flori bleibt ihm auf den Fersen, um sich mit allen Mitteln in den Besitz des Schmuckes zu setzen.

Nach vielen aufregenden Erlebnissen gelingt es Hans und Christl doch, den Verbrecher irrezuführen, indem sich Hans als blinder Passagier im Arlberg-Expreß verbirgt . . .

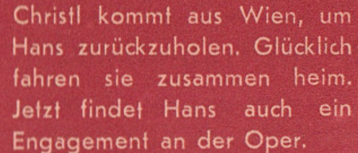
Während der Zug durch die herrliche Bergwelt der Alpen braust, hat der blinde Passagier Hans Leitner neue aufregende Situationen zu meistern. Ein Reisender, der Hilfsbereitschaft vortäuscht und dem sich Hans daraufhin anvertraut, nutzt die Zwangslage des Flüchtigen aus und läßt ihn durch das Zugpersonal festnehmen, um



sich selbst in den Besitz des Schmuckes zu bringen. Jetzt taucht Flori wieder auf, der Hans' Spur nicht verloren hat. Nach den dramatischen und spannenden Erlebnissen springt Hans, der die Aktentasche wieder an sich genommen hat, aus dem mit voller Geschwindigkeit fahrenden Zug . . .

Vom Lehrer eines kleinen Dorfes in Tirol wird Hans, der sich beim Absprung schwer verletzt hat, gepflegt. In dem alten Geigenbauer Tschurtschentaler findet er einen Freund und Helfer, der es ihm auch ermöglicht, wieder auf einer Geige zu üben und ihm schließlich sogar ein kostbares Instrument schenkt.





Christl kommt aus Wien, um Hans zurückzuholen. Glücklich fahren sie zusammen heim. Jetzt findet Hans auch ein Engagement an der Oper.

Der Schmuck aber, der eine so verhängnisvolle Rolle spielte, und endlich von Schulkindern der Polizei übergeben wird, erweist sich als falsch und ist nur ein Glied in der Kette eines großangelegten internationalen Versicherungsschwindels.





Mit dem „Arlberg-Expreß" ins Traumland?

Der „Arlberg-Expreß" ist der erste Film der österreichischen Nachkriegsproduktion, der jetzt auch zu uns in die DDR kommt und in den Filmtheatern läuft. Man ist immer versucht, von einem ausländischen Film auf die gesamte Filmproduktion des jeweiligen Landes zu schließen und damit nicht nur auf die Entwicklung des Films in dem betreffenden Lande, sondern auch auf dessen gesellschaftliche Entwicklung.

Wenn man die österreichische Filmproduktion nach dem Kriege betrachtet, so sehen wir eine ähnliche Entwicklung oder vielmehr Nichtentwicklung des Films, wie wir sie in Westberlin und Westdeutschland haben. Es ist eine Tatsache, daß vorerst einmal in Westdeutschland durchschnittlich fünf Sechstel aller Filme, die in den Theatern laufen, aus den USA importiert werden müssen. Dasselbe gilt für Österreich. Der österreichische Filmmarkt ist weiterhin, genau wie der westdeutsche, zersplittert und in ewiger Abhängigkeit von Geldgebern, denen das Wort „Film" nur Profit und Geschäft bedeuten. So ist es auch kein Wunder, daß hier wie dort nur Filme produziert werden, die von vornherein einen sogenannten „Kassenschlager" bedeuten. Filme also, die entweder sich in den Bahnen von mehr oder weniger „offenen" Revueszenen und Pin-up-Girls, also in der Erotik bewegen, oder deren Inhalt vollgepfropft ist mit Morden, Raubüberfällen und anderen Verbrechen. All diese Dinge hat man ja vom „großen Bruder", dem amerikanischen Hollywood-Produzenten, gelernt. Für den geringsten Versuch, eine fortschrittliche Idee einzuschmuggeln, werden Drehbuchverfasser und Regisseure rücksichtslos verfolgt. So hat bekanntlich das Hollywood-Studio „Monogram" die Aufnahmen zu einem Hiawatha-Film abgebrochen, weil man in dem Versuch dieses Indianerführers, zwischen den sich befehdenden Indianerstämmen Frieden zu stiften, „Spuren der kommunistischen Gefahr" erblickte. — Aber zurück nach Österreich. Hier macht man die Filme ganz auf „weanerische" Gemütlichkeit mit der unumgänglichen Kaffeehausromantik, mit Liebe, Tragik, Tränen, Verzicht und am Schluß dann doch noch rasch ein „happy-end". Vielleicht wird dieser oder jener unserer Filmbesucher sagen, daß der „Arlberg-Expreß" ja nun tatsächlich keine Toten am laufenden Band, weder Revolverhelden noch Nackttänzerinnen oder obszöne Szenen zeigt. Der junge Hans Leitner, der Held des Films, ist doch ein Mensch, der all die Dinge, die er erlebt, natürlich und „realistisch" erlebt. Ist es aber wirklich so? — Überlegen wir uns doch einmal den Inhalt dieses Kriminalfilms und stellen wir dagegen die Handlung, sagen wir, der DEFA-Filme „Affäre Blum" oder „Zugverkehr unregelmäßig". Auf beiden Seiten haben wir spannende Filme. Es sind alles Kriminalfilme und doch sind sie sehr unterschiedlich. Der Filmbesucher wird immer bejahen müssen, daß der Inhalt der Filme „Affäre Blum" und „Zugverkehr unregelmäßig" Wirklichkeit sind oder waren, realistisch sind und Begebenheiten zeigen, die glaubhaft wirken. Und der „Arlberg-Expreß"? Man müßte als Filmbesucher wirklich einmal darüber nachdenken, ob es soviel Zufälle, soviel „Glück" und soviel „Glück im Unglück" überhaupt jemals geben kann, wie sie dieser junge Hans Leitner uns auf der Leinwand vorzaubert. Wir müßten all dies einmal überlegen und uns dann die Frage stellen, ob wir es nicht doch vorziehen sollen, Filme zu sehen, die wirklichkeitsnah sind. Filme, die echte Menschen unserer Zeit in der Auseinandersetzung mit zeitnahen Problemen, also mit unseren, mit den Problemen der Filmbesucher, zeigen. Und ich glaube, die Entscheidung zwischen der „Traumfabrik" und einer lebensechten Problemschilderung dürfte keinem schwer fallen.

Verkaufspreis DM 0,10.
Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst der PROGRESS Film-Vertrieb GmbH, Berlin W 8, Jägerstraße 32, Ruf 52 04 01.
Druck: IV/10/5*** - 101 859/51 DDR. - Mitteld. Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Halle (S.).

3